

unterschiedlichem Gewicht, die die katholisch-jüdischen Beziehungen belasteten: der Empfang des österreichischen Präsidenten Waldheim durch den Papst, die Seligsprechung der Ordensfrau und gebürtigen Jüdin Edith Stein durch Johannes Paul II. auf seiner zweiten Deutschlandreise 1987, die Auseinandersetzung um die Niederlassung von Karmelitinnen im ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz und anderes mehr (vgl. auch HK, Oktober 1989, 443). Das letzte Dialogtreffen dieser Art hatte 1985 stattgefunden. In einer gemeinsamen Schlußerklärung des Prager Treffens heißt es u. a., der *zunehmende Antisemitismus in Ländern Mittel- und Osteuropas* sei eine Folge des Zusammenbruchs der kommunistischen Regime. Um diesem Antisemitismus entgegenzutreten, wird dazu aufgefordert, Schulbücher daraufhin zu überarbeiten und Priester auf die Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus vorzubereiten. Antisemitismus und Rassismus werden als Sünde gegen Gott und die Menschlichkeit bezeichnet. Gewisse Traditionen in der katholischen Kirche hätten zum Entstehen von Antisemitismus beigetragen. Von den Vertretern des Vatikans wurde bekräftigt, daß ein Dokument zu Fragen des Holocaust in Vorbereitung sei.

Studie über Sexualität bei Priestern sorgt für Aufsehen in den USA

Anfang September erschien in den USA eine Studie über Sexualität und Zölibat bei US-amerikanischen katholischen Priestern, die bereits einen Monat vor ihrer Veröffentlichung signifikantes Medieninteresse fand. Der Autor, *Richard Sipe*, berichtete von Ergebnissen der Studie

(Titel: *A Secret World: Sexuality and the Search for Celibacy*, New York 1990) auf einem amerikanischen Psychologenkongreß in Boston Anfang August. Unter anderem wies Sipe darauf hin, daß seiner Untersuchung zufolge, die sich über einen Zeitraum von 25 Jahren (1960–1985) erstreckt, etwa 50 Prozent der US-Priesterschaft wenigstens einmal als Priester sexuell aktiv seien (vgl. *National Catholic Reporter*, 24. 8. 90). Mit diesem Befund bezieht der Autor sich auf Interviews mit rund 500 Priestern innerhalb einer psychotherapeutischen Behandlung sowie 500 Interviews mit Priestern im Rahmen von Seminaren und Workshops zum Thema Zölibat. Weitere 500 Interviews mit Nicht-Priestern, gleichfalls im Rahmen einer psychotherapeutischen Behandlung, wobei viele unter ihnen Partner oder auch Opfer von sexuell aktiven Priestern seien, gingen auch in die Studie ein. Der Autor selbst ist ein früherer Benediktinermönch, inzwischen verheiratet und als Familientherapeut und Psychologiedozent an der John Hopkins University in Baltimore tätig. Weitere Ergebnisse der Studie sind: Etwa 20 Prozent der interviewten Priester hätten in einer ständigen sexuellen Beziehung mit mindestens einer Frau gestanden, sechs bis acht Prozent „experimentierten“ mit einer nicht-zölibatären Lebensweise. Weitere 20 Prozent seien homosexuell gewesen, die Hälfte von ihnen sexuell aktiv. Sechs Prozent der befragten Priester seien sexuelle Beziehungen zu Minderjährigen eingegangen. Vor vier Jahren will sich der Autor mit den Ergebnissen seiner Studie an den heutigen Vorsitzenden der US-Bischofskonferenz, Erzbischof *Daniel Pilarczyk*, gewandt haben, sei jedoch abgewiesen worden. Sipe betonte, die katholische Kirche müsse dieser Problematik in ihrer Priesterausbildung insgesamt weit mehr Aufmerksamkeit widmen, als dies bislang geschehe.

Bücher

GUSTAVO GUTIERREZ, *Gott oder das Gold*. Der befreiende Weg des Bartolomé de Las Casas. Verlag Herder, Freiburg-Basel-Wien 1990. 217 S. 38,- DM.

In der Vorbereitung auf das Jubiläumsjahr 1992, die Fünfhundertjahrfeier der „Entdeckung“ Amerikas durch Kolumbus und der daran anschließenden Kolonisierung und gleichzeitig Christianisierung Lateinamerikas, erweist sich der Dominikaner Bartolomé de Las Casas (1474 bis 1566) als eine Schlüsselfigur. Las Casas formulierte und verteidigte mit hohem persönlichen Einsatz die klarste und vom Evangelium am meisten gemäßige Gegenposition zur Theorie und Praxis der kolonialen Unterdrückung und Ausrottung der indianischen Urbevölkerung Lateinamerikas. Es ist kein Zufall, daß sich gerade Gustavo Gutiérrez, einer der wichtigsten, glaubwürdigsten und originellsten Initiatoren und Verfechter des Projekts einer Theologie der Be-

freiung, intensiv auf diesen großen Vorläufer eingelassen hat. Im vorliegenden Buch (es bildet den ersten Teil einer größer angelegten Studie von Gutiérrez über Las Casas) geht es nicht so sehr um die Biographie des großen Dominikaners oder um die Geschichte der Kolonisierung und Christianisierung im einzelnen als um die theologische Grunddifferenz zwischen Las Casas (und seinen Weggefährten bzw. Mitstreitern) und seinen Gegnern. Gutiérrez arbeitet sehr klar heraus, daß es sich dabei um zwei einander entgegengesetzte Weisen handelt, Christus und die durch ihn gebrachte Erlösung zu verstehen. Im einen Fall wird das Gold zum Vermittler des Evangeliums: „Letztlich steht das Gold, wo sonst Christus steht: als Mittel der Liebe des Vaters. Denn aufgrund des Goldes können die Indianer den Glauben empfangen und gerettet werden, während sie ohne ihn verdammt würden“ (S. 152). Demgegenüber entwickelt Las Casas seine Theologie aus der

Perspektive der Armen und Unterdrückten; er findet Christus in den Indianern, denen man die Menschenrechte vorenthält und deren Christianisierung damit zu einem ungläubigen, ja sogar unchristlichen Unternehmen wird. Nicht die Indianer, sondern die goldgierigen Kolonisationen sind in dieser Sicht die eigentlichen Götzendiener. Wenn Gutiérrez von Las Casas sagt, dessen Theorie erwachse aus der Praxis und sein Reden über den Glauben wurzle im evangelisatorischem Einsatz, beschreibt er damit gleichzeitig auch seine eigene Theologie. Sein Buch über Las Casas ist ein wichtiger Baustein für die heute notwendige Selbstprüfung von Kirche und Theologie – nicht nur in Lateinamerika – im Rückblick auf 1492 und die Folgen.

U. R.

Baptism, Eucharist & Ministry 1982–1990. Report on the Process and Responses. WCC Publications, Genf 1990. 168 S. 15.– SFr.

Im Sommer 1982 wurden in der peruanischen Hauptstadt von der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des ÖRK die Konvergenzerklärungen zu Taufe, Eucharistie und Amt verabschiedet (vgl. HK, August 1982, 376 ff.) die (nach ihrem Entstehungsort meist als „Lima-Erklärungen“ bezeichnet) mehr offizielles und inoffizielles Echo ausgelöst haben als alle anderen ökumenischen Dialogtexte. Bei ihrer Vollversammlung in Budapest vor einem Jahr (vgl. HK, Oktober 1989, 448 ff.) lag der Kommission ein Bericht über die bisherige Rezeption der Konvergenzerklärungen vor, der dort diskutiert und jetzt veröffentlicht wurde. Der Bericht informiert allgemein über den Rezeptionsprozeß der Lima-Erklärungen und gibt einen nach den Teilen und Kapiteln der Erklärungen gegliederten Überblick über die offiziellen Stellungnahmen der Kirchen. In einem zweiten Teil versucht der Bericht einige weiterführende Klärungen zu Punkten, die in den Antworten der Kirchen immer wieder angemerkt wurde, und nennt drei Themen, an denen als Konsequenz der Lima-Rezeption in der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung wie im ökumenischen Gespräch überhaupt weitergearbeitet werden müßte: Das Verhältnis von Schrift und Tradition, das Verständnis von Sakrament und Sakramentalität und das Verständnis von Kirche. Insgesamt gingen bei der Kommission 186 offizielle Stellungnahmen von Kirchen zu den Konvergenzerklärungen ein; davon kamen 55 von Kirchen der Dritten Welt und zwanzig von Kirchen, die nicht dem ÖRK angehören. Die gewichtigste von diesen zwanzig war zweifellos die der katholischen Kirche (vgl. HK, Januar 1988, 27 ff.), die im Bericht immer wieder ausführlich herangezogen wird. Als Auswirkungen der Lima-Rezeption auf die beteiligten Kirchen und die ökumenische Bewegung nennt der Bericht u. a.: Erstmals habe die Bitte an die Kirche, zu einem theologischen Dialogergebnis Stellung zu nehmen, in breitem Umfang Wirkung gezeigt; die Bedeutung des theologischen Dialogs als wichtigem Strang der Ökumene sei neu bewußt geworden; der Lima-Prozeß

habe zu Klärungen im Selbstverständnis der Kirchen und zur Offenheit für andere Positionen und Einsichten geführt; die gemeinsame Beschäftigung mit Lima habe zu vielen neuen ökumenischen Kontakten geführt; es gebe eine fruchtbare Wechselwirkung zwischen Lima und bilateralen Dialogen. Der Bericht über die bisherige Lima-Rezeption ist ein wertvolles Hilfsmittel für jeden, der an diesem wichtigen ökumenischen Prozeß gegenseitiger Verständigung und Herausforderung Anteil nimmt (eine deutsche Übersetzung erscheint demnächst in den Verlagen Lembeck/Bonifatius).

HANS-JÜRGEN RUPPERT, **Okkultismus.** Geisterwelt oder neuer Weltgeist. Edition Coprint, Wiesbaden und Wuppertal, 1990. 320 S.

WOLFRAM JANZEN, **Okkultismus.** Erscheinungen – Übersinnliche Kräfte – Spiritismus. Matthias-Grünwald-Verlag / Quell-Verlag, Mainz / Stuttgart 1988. 152 S. DM 22,80.

Mit diesen beiden Buchveröffentlichungen zum Thema „Okkultismus“ liegen zwei Versuche vor, Informationen über ein Phänomen zu bieten, das vielen Zeitgenossen – vor dem Hintergrund des vermehrten Interesses an Jenseitigem und Esoterischem, Okkultem und Spirituellem, was immer darunter im einzelnen verstanden wird – einerseits für die heutige Zeit typisch, man wagt es kaum zu sagen: modern vorkommt, andererseits aber auch wieder sehr fern und fremdartig. Beide Bücher geben einen Überblick über die okkulte Szene, bieten Begriffserklärungen und führen ein in die Unterscheidungsarbeit, die durch Christen und Kirchen dabei zu leisten ist. Beide sichten auf ihre Weise, was es alles gibt und was dazu an Erklärungs-, Bewertungs- und Deutungsansätzen vorliegt. Ruppert, der zuständige Redakteur bei der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen in Stuttgart, tut dies ganz ähnlich strukturiert wie bereits im Falle seines Buches „New Age. Endzeit oder Wendezeit?“ (Wiesbaden 1985) – wiederum mit einer hilfreichen Dokumentation von Texten aus der Primär- und Sekundärliteratur. Janzen legt einen Akzent auf die historische Annäherung ans Thema: von Agrippa von Nettesheim über Emanuel Swedenborg bis Jakob Böhme. Je mehr man sich bei der Lektüre in die Verästelungen von Okkultismus- und Spiritismus-Szene einläßt, desto deutlicher wird, daß alle Kritik gerade von christlicher Seite so lange nicht den Kern trifft, wie sie nicht einen zentralen Bewegungsgrund dahinter in den Blick bekommt: die Suche nach „undogmatischer, selbst erfahrener und verantworteter Religiosität“ (Janzen). Religion hat sich längst nicht mehr nur gegenüber Staat, Gesellschaft und allgemeiner Kultur privatisiert, sondern ist dabei, dies auch radikal gegenüber den religiösen Gemeinschaften, den christlichen Kirchen zu tun bzw. den für sie maßgebenden Traditionen. Die Inhalte scheinen demgegenüber fast zweitrangig geworden zu sein.

K. N.